



gedruckt

M i t g l i e d e r - V o r t r a g

von

D r . R u d o l f S t e i n e r

Dornach, 11. Februar 1922

Meine lieben Freunde!

Es ist mir eine große Befriedigung, nach längerer Zeit Sie wiederum hier begrüßen zu können. Es ist dies ja nach einer längeren Reise, die ging über Stuttgart, München, Stuttgart zurück, dann Frankfurt, Mannheim, Köln, Elberfeld, Hannover; dann Berlin, Hamburg, Bremen, Dresden, Breslau. In all diesen Städten konnte man ja sehen, daß gegenwärtig in weiteren Kreisen der Menschheit ein tiefes Bedürfnis darnach vorhanden ist, etwas von der geistigen Welt zu vernehmen. Man kann sagen, daß dieses Bedürfnis, das sich ja dadurch stark zum Ausdrucke gebracht hat, daß immer die größten Säle der betreffenden Stadt durchaus voll waren, daß dieses Bedürfnis in einem großen Kontrast steht zu dem, was sich in der offiziellen oder auch namentlich journalistischen Welt als eine, wie man ja sehen kann, zwar heute starke, aber immer unwirksamer werdende Gegnerschaft geltend macht. Das Bedürfnis der heutigen Menschheit nach Kunde von dem geistigen Leben, das geht ja hervor aus der Empfindung der Aussichtslosigkeit desje-

nigen, was als Weltanschauung hervorgeholt worden ist aus den Bedingungen, die nun schon einmal als die richtigen gelten müssen für die äußere Naturerkenntnis, die aber eben durchaus unzulänglich sind für dasjenige, was der Mensch braucht zur Befriedigung der Sehnsuchten, Hoffnungen seiner Seele, und namentlich was er braucht, um Kräfte zu gewinnen für seine Seele in dieser außerordentlich schwierigen Gegenwart, die eine noch schwierigere Zukunft in Aussicht stellt, und in dieser schwierigen Zeit bestehen zu können.

Es ist durchaus notwendig, daß all dasjenige - das zeigt gerade der Verlauf einer solchen Reise - immer mehr berücksichtigt werde, was hier gesagt worden ist über die Stellung, des heutigen sogenannten Geisteslebens zur anthroposophischen Bewegung, und daß eigentlich keinen Augenblick aus dem Auge verloren werden soll dasjenige, was nach dieser Richtung hin notwendig ist.

Dazu ist allerdings innerhalb unserer Reihen notwendig, daß wir zunächst jeder einzelne in unserem Herzen und in unserer Seele den richtigen Gesichtspunkt auch in bezug auf unsere Gefühle finden können. Und da darf ich ja heute, indem ich wiederum zu Ihnen sprechen kann, zunächst auf etwas hinweisen, was mir entgegengetreten ist als eine erfreuliche Tatsache seit der Zeit, seit der ich wiederum hier in Dornach bin. Es ist dasjenige, was ich gefunden habe in der neuesten Nummer des hier erscheinenden "Goetheanums" als die Besprechung des Vortrages von Professor Chasónnay durch unseren verehrten Freund Albert Steffen. Diese Besprechung ist so, daß sie tatsächlich, ich möchte sagen, ein Musterbeispiel dafür abgeben kann für die Art und Weise, wie wir uns zu verhalten haben gegenüber dem, was von den verschiedensten Seiten her als Gegnerschaft auftritt. Ein Aufsatz über diesen Vortrag, der durchaus überall in jedem einzelnen Punkt, den er berührt, dasje-

nige trifft, was getroffen werden muß, wenn man die richtige Stellung gewinnen will.

Ich erwähne^{so} stark diesen Vortrag aus dem Grunde, meine lieben Freunde, weil ich daran die Bemerkung knüpfen möchte, die mir ganz besonders auf dem Herzen liegt. Das ist diese, daß es in erster Linie jetzt für uns notwendig ist, innerhalb unserer Reihen richtige Einschätzungen zu bekommen für dasjenige, was geleistet wird. Erst dann, wenn eine größere Anzahl unserer Mitglieder in der Lage ist, sich zu sagen: in einer solchen Sache liegt etwas Bedeutsames, etwas Mustergiltiges vor, - und wenn eben diese größere Anzahl unserer Mitglieder in der Lage ist, solche Dinge zu unterscheiden von demjenigen, was auch innerhalb unserer Reihen als weniger unserer Sache Entsprechendes hervortritt, dann wird allmählich ein Geistesduktus in unserer Bewegung Platz greifen, den wir durchaus brauchen. Denn wir brauchen nicht nur ein abstraktes Reden über die Dinge, sondern wir brauchen eine auf die Welt erkenntnis gestellte Beurteilungsfähigkeit über dasjenige, was vorliegt. Wir müssen also zu schätzen wissen dasjenige, was in hervorragend richtiger Weise in unseren Reihen getan wird. Das ist dasjenige, was ich ja schon bei verschiedenen Gelegenheiten ganz besonders hervorgehoben habe.

Ich bemerke ausdrücklich, daß natürlich nicht immer alles Einzelne von mir hervorgehoben werden kann; aber bei besonderen Anlässen möchte ich doch deutlich machen, daß diese richtige Einschätzung desjenigen, was innerhalb unserer Reihen geleistet wird, was natürlich auch bedingt die richtige Einschätzung desjenigen, was nicht geleistet wird und geleistet werden sollte, daß diese richtige Einschätzung durchaus Platz greifen sollte. Wenn wir uns nicht bewußt werden desjenigen, was an Hervorragendem innerhalb unserer Reihen gemacht wird, so wird unsere Bewegung eben nicht

gedeihen können. Also ich empfehle es jedem einzelnen Mitgliede, gerade an diesem Aufsätze an jedem einzelnen Satze einmal nach-zuprüfen, was ich eigentlich mit dieser Bemerkung im Konkreten, im einzelnen meine.

Nun, meine lieben Freunde, ich habe ja sprechen müssen in zehn Städten überall über das Wesen der Anthroposophie, habe bei meinem ersten Vortrag, den ich am 12. Januar in Stuttgart gehalten habe, über natürlichen Tod und geistiges Leben gesprochen, und dann bei dem zweiten Vortrage in Stuttgart und bei dem in Berlin über Anthroposophie und die Rätsel der Seele.

Ich möchte bemerken, daß ja gerade eine solche Vortragsreise einem zeigt, wie sehr wir allerdings im Beginne der Bewegung stehen, trotzdem wir ja nun reichlich zwei Jahrzehnte arbeiten. Denn gerade wenn man von Stadt zu Stadt über dasselbe Thema spricht, und spricht es aus der geistigen Welt heraus, dann merkt man, wie man eigentlich, trotzdem das Thema dasselbe ist, für jeden einzelnen Vortrag wiederum ringen muß, um die richtigen Worte zu finden, die das Sprechen in der Gegenwart notwendig macht. Ich wenigstens von meinem Gesichtspunkte aus kann nicht sagen, daß es mir etwa eine Erleichterung ist, wenn ich denselben Vortrag immer zu halten habe, denn, im Gegenteil, jedesmal wenn dieser Vortrag gehalten wird, macht er es mir eigentlich, ihn das nächste Mal zu halten, nicht leichter, sondern schwerer. Ich erwähne eine solche Sache auch durchaus aus sachlichen Gründen, weil daran gesehen werden kann, daß eben doch die Bedingungen des wirklichen Geisteslebens andere sind als diejenigen, die in unserer ja nur äußerlich-intellektualistischen Kultur hervortreten. Da wird einem leichter beim intellektuellen Leben, über dasselbe immer wiederum zu reden,

währenddem beim spirituellen Leben ja durchaus das Gegenteil der Fall ist.

Nun, meine lieben Freunde, ich möchte heute zu Ihnen sprechen über ein Thema, das vielleicht wiederum einige Gesichtspunkte abgeben kann für die Beurteilung des gegenwärtigen Geisteslebens im Zusammenhange mit demjenigen, was in der Menschheitsentwicklung vorangegangen ist.

In der Tat ist ja das Geistesleben der Menschheit, wie ich oftmals auseinandergesetzt habe, seit dem ersten Drittel des fünfzehnten Jahrhunderts ein durch und durch anderes gegenüber früheren Zeiten geworden, und wir stehen heute vor der Notwendigkeit, in einer gewissen Weise, aber voll bewußt und besonnen, wiederum zurückzukehren zu dem Durchschauen des geistigen Teiles unseres Weltzusammenhanges. Der geistige Teil unseres Weltzusammenhanges wurde ja von alter instinktiver Geistesschau durchdrungen, durchdrungen am meisten in den ältesten Zeiten der irdischen Zivilisationsentwicklung. Es trat dann immer mehr und mehr die Fähigkeit der Menschen zurück, in dieser instinktiven Weise zum Geistigen vorzudringen. Und in der Zeit, in welcher der Rückgang so stark bemerkbar war, daß die Menschheit einen neuen Einschlag brauchte, kam dann das Mysterium von Golgatha.

Nun möchte ich heute erwähnen, daß vor dem Mysterium von Golgatha die Menschen, insofern sie auf das geistige Leben hingesehen haben, zu gleicher Zeit hingesehen haben auf dasjenige, was in der allgemeinen Menschheitszivilisation die Mysterien waren. Man konnte sich gewissermaßen in diesen ältesten Zeiten der Menschheit nicht denken, daß eine geistige Anschauung, geistiges Wissen sich ausbreite anders, als indem es aus den Mysterien seinen Ursprung nahm.

Und wenn wir das Bewußtsein untersuchen, das die Menschen gehabt haben, die in dieser Zeit, wenn sie überhaupt Wissen haben wollten, zu den Mysterien hinschauten, so ergibt sich uns etwa das folgende Bild. Dasjenige, was äußeres, nicht aus den Mysterien stammendes, sondern von den Menschen selbst errungenes Verstandeswissen ist, das kam ja eigentlich erst in der späteren Zeit, in der späteren Griechenzeit auf. In der späteren Griechenzeit erst kam das, daß die Menschen aus sich selbst heraus, ohne Zuhilfenahme der Mysterien zu gewissen Wahrheiten kommen wollten. Daher rechnet man ja auch, wenn man die Sache richtig versteht, den Gang der wissenschaftlichen Entwicklung erst von der Zeit des Thales an. Ich habe das Nötige in meinen "Rätseln der Philosophie" auseinandergesetzt.

Alles dasjenige, was vorher liegt, sucht Wissen eben durchaus mit Hilfe der Mysterien. Nun, wenn man dieses Bewußtsein, das da zugrunde lag, untersucht, so kommt man darauf, daß ein außerordentlich Wichtiges gesehen worden ist innerhalb der Mysterien von denjenigen, die die Mysterien leiteten, die ihre Schüler waren, ein Wichtigstes gesehen wurde in dem, was man nannte den Fürsten dieser Welt, womit man die Erde meinte, den Fürsten dieser Welt im Gegensatze zu den Fürsten, das heißt zu den Geistwesen anderer Welten.

Wenn wir heute in unserer Sprache von diesem Fürsten dieser Welt, wie er im Bewußtsein der alten Welt lebte, sprechen, so würden wir etwa von der ahrimanischen Wesenheit sprechen. Wir würden also mit der ahrimanischen Wesenheit etwa diesen Fürsten des irdischen Lebens treffen.

Wenn wir nur auf die Offenbarung im Geistigen sehen, die von der Seite dieses Fürsten dieser Welt hergeleitet werden kann, so müssen wir hinweisen eben gerade auf das Intellektualistische des menschlichen Erkennens. Die Mysterienleiter würden durchaus

dasjenige, was im griechischen selbständigen, außerhalb der Mysterien entstandenen Wissen lebte, sie würden durchaus das bezeichnet haben als ein Wissen, eingegeben von dem Fürsten dieser Welt. Dagegen haben sie die Aufgabe der Mysterien darinnen gesehen, den Menschen einzuführen in eine geistige Anschauung, die abbringt von dem Fürsten dieser Welt, welche führt die menschliche Seele zu einem Sicheinleben in Welten, die nicht beherrscht werden von dem Fürsten dieser Welt.

Man muß ja durchaus, wenn man die Dinge, um die es sich da handelt, in der richtigen Weise sehen will, muß man durchaus sich solcher Ausdrücke bedienen, und es sollte niemand irgend etwas Abergläubisches oder dergleichen mit dem Gebrauche solcher Ausdrücke verbinden.

Ich will Ihnen ein Bild entwerfen, wie etwa ein in die, sei es in die griechischen, sei es in die ägyptischen, sei es in die persischen oder andere Mysterien Eingeweihter über den Fürsten dieser Welt in älteren Zeiten gedacht hat. Da muß man sich schon klar darüber sein, meine lieben Freunde, daß, wenn die Betreffenden auch andere Namen gehabt haben, sie dennoch von dem Christuswesen durchaus gesprochen haben. Man spricht ja nicht nur von dem Christuswesen, wenn man den Christusnamen ausspricht. Wir müssen das selbstverständlich, wenn wir von dem Christuswesen sprechen. Aber wir bezeichnen doch mit dem Christus eigentlich erst die in Betracht kommende Wesenheit, nachdem sie durch das Mysterium von Golgatha durchgegangen ist und sich mit der Erdenzivilisation verbunden hat. Sie war eben, diese Christuswesenheit, nicht mit der Erdenzivilisation verbunden vor dem Mysterium von Golgatha. Sie lebte gewissermaßen als das große Sonnenwesen außerhalb der irdischen Welt. Erst das Mysterium von Golgatha bezeichnet die Verbindung dieses außerhalb der irdischen Welt lebenden

Wesens mit der Erdenwelt selber. Aber als solches außerirdisches Wesen kannten es durchaus die in die Mysterien Eingeweihten. Als solches Wesen kannte es auch derjenige, den man den Fürsten dieser Welt nannte, das geistige Wesen von ahrimanischer Natur. Er fühlte sich gewissermaßen - wie gesagt, ich schildere dasjenige, was im Bewußtsein der Mysterieneingeweihten lebte -, er fühlte sich gewissermaßen als Herr der Erde. Er konnte sich sagen: dasjenige, was die Menschen durch die Kräfte der Erde haben, das haben sie von mir. Dagegen wußte er auch, daß auf das menschliche Leben, und zwar auf Umwegen durch die Mysterien, deren Lehren dann popularisiert wurden, hinausgetragen wurden unter die Völker, er wußte, dieser Fürst der Erde, der Fürst dieser Welt, daß außerhalb der Erde der Christus lebte und einen Einfluß auf die Menschen hatte.

Will man dasjenige, was da im Bewußtsein lebte, genauer noch beschreiben, so muß man sagen, die Eingeweihten der Mysterien dachten sich: der Fürst dieser Welt hat seinen hauptsächlichsten Einfluß auf die physische Leiblichkeit des Menschen. Diese steht ganz in seiner Botmäßigkeit, und er fühlte sich als Herr dieser physischen Leiblichkeit des Menschen. Nicht konnte er sich fühlen als Herr desjenigen, was die ätherische und astralische Wesenheit des Menschen, also der Lebensleib und das Seelische, waren. Diesen Lebensleib und das Seelische sah man stehen unter dem Einflusse außerirdischer Wesenheit. Da sah man schon immer die Kräfte der Christuswesenheit in den Menschen einfließen. Nur konnte der Mensch dasjenige, was von der Christuswesenheit in ihn einfließen sollte, überhaupt nicht durch die Kräfte seiner Seele erhalten, sondern er konnte es nur erhalten, indem er sich wandte an dasjenige, was der Mysterieneingeweihte bekam, nachdem er in der entsprechenden Weise vorbereitet war. Man stellte sich die Mysterien eben so vor, daß durch sie das Außerirdische gewissermaßen aufgefangen wird und

zu dem Menschen geleitet wird. So daß sich der Fürst dieser Welt sagte: hier auf dieser Erde bin ich Herr; hier aus dieser Erde zieht der physische Leib des Menschen seine Kräfte, und zu diesen Kräften des physischen Leibes gehört auch der menschliche irdische Verstand. Da bin ich Herr. Hier auf dieser Erde macht mir nichts streitig meine Herrschaft. Es fließt ein auf diese Erde das Außerirdische auf dem Umwege durch die Mysterien. Das will ich dulden. -

Das war aber gerade dasjenige, weswegen sich der Fürst dieser Welt auflehnte gegen das Mysterium von Golgatha, daß er nun seine Erdenherrschaft teilen sollte mit dem Christus, der durch das Mysterium von Golgatha auf die Erde heruntergestiegen ist. Also als einen Nebenbuhler in der Erdenherrschaft empfand der Fürst dieser Welt den Christus. Er hätte sich gut gefallen lassen gewissermaßen die Mitregierung von außerhalb der Erde herein, aber er wollte sich nicht gefallen lassen die Nebenbuhlerschaft hier innerhalb dieses Erdenbereiches selbst.

Und da haben wir, ich möchte sagen, aus dem Geiste der alten Mysterien heraus den Hinweis auf die eigentliche Gegnerschaft des Fürsten dieser Welt gegenüber dem Christus. Und die Gegnerschaft, die wurde wiederum stark empfunden durch das ganze Mittelalter hindurch bei denjenigen, die in diese Dinge eingeweiht waren, bis in das fünfzehnte Jahrhundert herein. Wenn man bis in das fünfzehnte Jahrhundert herein sprach von dem Fürsten dieser Welt und sprach vom Christus, so sprach man durchaus in diesem Sinne. Und man hatte ein gewisses Bewußtsein davon, daß gewissermaßen zwei Herrschaften sind: die eine Herrschaft, die früher in berechtigter Weise vor dem Mysterium von Golgatha die menschliche Leiblichkeit beherrscht hat, die jetzt aber mit Bezug auf die menschliche Leiblichkeit ihre Herrschaft teilen muß mit dem Christus, der nun

nicht mehr bloß auf das Seelische, das heißt auf das Astralische und das Ätherische seine Wirkungen ausstrahlt, sondern nunmehr auch seine Wirkungen ausstrahlen will auf die physische Leiblichkeit des Menschen, das heißt auf dasjenige, was sich äußert durch die physische Leiblichkeit des Menschen, nämlich das Intellektualistische, die eigenen Fähigkeiten des Menschen im weitesten Sinne. Der Christus sollte leben in der ganzen menschlichen Natur. Das war ja im Grunde genommen das, was durch das Mysterium von Golgatha in die Menschheit gekommen ist.

Vor dem Mysterium von Golgatha ist denjenigen, die um diese Dinge wußten, gar nicht eingefallen, zu suchen das Wissen von den ewigen Dingen innerhalb des Bereiches dessen, was der menschliche Kopf ersinnen kann, oder was die anderen Seelenkräfte, auch die Gemütskräfte, aus sich selbst heraus erlangen können, sondern das wurde den Mysterien überlassen. Es war also durchaus vor dem Mysterium von Golgatha ein starkes Bewußtsein davon vorhanden: irdisches Wesen, irdisches Empfinden ist etwas anderes als das Empfinden der überirdischen Mächte. Und man versteht die ersten Jahrhunderte des Mittelalters nur in ihrer besonderen geistigen Konfiguration, wenn man eben ein klares Bewußtsein von diesem Tatbestand hat.

Nun kann vielleicht über diesen Tatbestand ganz besonders aufklären, wenn man hinsieht auf dasjenige, was ja als eine Art von Hauptsache angesehen worden ist innerhalb der verschiedensten Mysterienstätten. Gewiß, die Vorbereitungen und die späteren Prüfungen und so weiter, die der Mysterienschüler, der Einzuweihende durchzumachen hatte, sie waren für die verschiedenen Mysterienstätten verschieden. Aber das Verschiedene nimmt sich ja auf

diesen Gebieten auch nur so aus, wie etwa, wenn man von verschiedenen Seiten an einem Berg hinaufsteigt und oben doch, trotz der verschiedenen Wege, auf dem Gipfel ankommt. Zuletzt führte alles doch zu einem Mysterienziel. - Nun kann man, wenn die Dinge auch modifiziert waren, dennoch zwei Maßnahmen dieser Mysterien, denen sich jeder zu unterwerfen hatte, als die Hauptsache bezeichnen. Das war das Bekommen des sogenannten Vergessenheitstrunkes, und als zweites etwas, was so wirkte innerhalb der Mysterienvorgänge auf den Menschen wie ein starker Schreck, wie das Hineinleben in eine starke Angst.

Sehen Sie, meine lieben Freunde, beide Dinge dürfen heute nicht mehr in derselben Weise durchgemacht werden zum Behufe der Erlangung höherer übersinnlicher Erkenntnisse. Es muß ja heute alles seelisch-geistig durchgemacht werden, während die Mysterien-schüler der alten Zeiten die Dinge, ich möchte sagen, so durchgemacht haben, daß sie dabei Physisches immer in Anspruch nehmen mußten. Aber bewirkt wird doch etwas Ähnliches, nur daß bei dem heutigen geistigen Erstreben der höheren Erkenntnis alles in die Sphäre des Bewußtseins hereinfällt, während es früher in die Sphäre des Instinktiven, des Traumhaften hereingefallen ist. Denn dadurch daß so etwas wie der Vergessenheitstrunk in allen Mysterien gereicht worden ist und so etwas herbeigeführt wurde wie ein physischer Schreck, dadurch wurde in der Tat der Mensch abgedämpft in bezug auf seinen äußeren Intellektualismus, der zwar auch dumpfer war als der heutige, der ihn aber beherrschte in bezug auf dasjenige, was sich auf die äußere Welt bezog.

In ein dumpfes Leben wurde also der Mensch sowohl durch den Vergessenheitstrunk wie durch das andere, das einem Schreck, einem Angsterregen verglichen werden kann, hineingeführt. Was hatte der

Vergessenheitstrunk für eine Bedeutung? Sehen Sie, es kam nicht darauf an bei dem Vergessenheitstrunk, daß der Mensch irgend etwas vergaß. Er vergaß allerdings durch diesen Trunk, der die Wirkung, die er haben sollte, hatte dadurch, daß er in ein bestimmtes Zeremoniell getaucht war, daß gewisse Vorbereitungen gemacht wurden, bevor man den Trunk bekam, so daß man ihn unter gewissen Bedingungen bekam, es war aber durchaus ein physischer Trunk, der durch die Art und Weise, wie er gereicht wurde, allerdings das bewirkte, was man nennen kann: der Mensch vergaß sein Leben seit der Geburt. Es ist ja das, nicht wahr, etwas, was durch seelisch-geistige Entwicklung heute auch wiederum erreicht wird. Nur wird es heute dadurch erreicht, daß zuerst ein deutliches Bewußtsein hervorgerufen wird von einem großen Lebenstableau, das alles umfaßt seit der Geburt. Dann wird das unterdrückt, und dadurch wird der Mensch in die geistige Weise seines Seins vor der Geburt oder vor der Konzeption eingeführt. Das wurde in der mehr physischen Weise erreicht im alten Vergessenheitstrunk.

Aber das ist nicht das Wesentliche, daß der Mensch vergißt. Das Negative ist überhaupt niemals das Wesentliche. Das Positive, was dadurch erreicht wurde, das ist das, daß das Denken beweglicher und intensiver wurde. Aber dumpfer wurde es auch. Es wurde träumerisch, weil eben an den physischen Organismus herangegangen wurde. Die Wirkung dieses Vergessenheitstrunkes auf den physischen Organismus war diese - man kann sie ganz genau beschreiben -, daß das Gehirn, wenn ich mich so ausdrücken darf, flüssiger gemacht wurde, als es im gewöhnlichen Leben ist. Dadurch, daß das Gehirn flüssiger gemacht wurde, daß also der Mensch mehr mit dem Gehirnwasser, statt mit den festen Bestandteilen dachte, dadurch wurde sein Denken beweglicher, intensiver.

Heute muß das auf dem direkten Wege erreicht werden, nämlich durch seelisch-geistige Entwicklung, wie das beschrieben ist in "Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?" und im zweiten Teil meiner "Geheimwissenschaft". Dazumal wurde aber das Gehirn sozusagen durch äußere Einwirkungen flüssiger gemacht. Dadurch aber wurde das erreicht, daß des Menschen geistig-seelische Wesenheit, wie sie ist, bevor der Mensch durch die Konzeption sich mit einer physischen Leiblichkeit verbindet, in der geistigen Welt also, wie sie ~~sie~~ ist, daß diese ewige geistig-seelische Wesenheit als Geistig-Seelisches sich wiederum durchdrängen kann durch das Gehirn. Das ist das Wesentliche.

Graphisch aufgezeichnet würde das sich so ausnehmen. Nehmen Sie an, das wäre die Konstitution des Gehirnes (weiß, bzw. Bleistift; grüne Pfeile). Dann ist das für den Menschen, der geboren ist, so, daß das Geistig-Seelische halt macht (rot). Das Gehirn ist so konstituiert, daß dieses innere Geistig-Seelische, das der Mensch hat,



nicht durch das Gehirn durch kann. Der Mensch ist da drinnen nicht erfüllt von diesem Geistig-Seelischen. Dafür aber können die äußeren Wahrnehmungen herein und können sich durch die Sinne - ich habe hier das Auge gezeichnet -, durch die Sinne im Gehirn geltend machen. Ich möchte sagen, so geartet ist das Gehirn in der heutigen Konstitution, daß dasjenige, was im Menschen das Ewige ist, nicht herauf kann in das Gehirn. Dadurch können die äußeren Eindrücke hinein. Indem der Mensch den Vergessenheits-trunk bekam, bekam er die Möglichkeit, in das Gehirn dasjenige hineinzubekommen, was so geistig-seelisch vor der Konzeption oder

vor der Geburt war (rot). Das ist das eine.

Das andere ist das, was ich nannte: eine Art Schreck wurde auf den Menschen ausgeübt. Nun, nehmen Sie einen Schreck. Wenn er auf den Menschen ausgeübt wird: man erstarrt. Und es kann Schreck geben, der wirklich eine Art Erstarrung des ganzen Menschen hervorrufen. Der Mensch, so wie er ist unerstarrt, so wie er im gewöhnlichen Leben ist, wo er herumlaufen kann - der erstarrte Mensch der kataleptische Mensch kann nicht herumlaufen, bei dem sind die Mus-



keln erstarrt -, der Mensch, der herumlaufen kann, der nicht erstarrt ist, bei dem saugt der übrige Körper (weiß, bzw. Bleistift mit rot) dieses Ewige auf. So daß in unserem Blute in unseren Muskeln unten das Geistig-Seelische, das Ewige aufgesogen wird. Dadurch kann's wiederum nicht wahrgenommen werden. Ins Gehirn kann es nicht herauf; da unten wird es aufgesogen. Dadurch kann es nicht wahrgenommen werden. Aber es tritt frei und selbständig heraus, wenn die Muskeln erstarrt werden.

Diese Muskelstarre, die wurde hervorgerufen durch die Schockwirkung. Und dadurch wurde nun für den übrigen Organismus außer dem Gehirn nicht aufgesogen das Geistig-Seelische, wurde auch frei; so daß der Mensch im Gehirn drinnen das Geistig-Seelische hatte. dadurch, daß ihm sein Gehirn durch den Vergessenheitstrunk weich geworden war, und im übrigen Organismus wurde gewissermaßen verhindert an dem Aufsaugen die ganze Organisation; dadurch wurde das Geistig-Seelische wahrgenommen. Der Mensch bekam also von zwei

Seiten her die Möglichkeit, sein Geistig-Seelisches wahrzunehmen. Im gewöhnlichen Leben konnte er sein Geistig-Seelisches nicht wahrnehmen, denn durch das Gehirn, durch das er sonst wahrnimmt, konnte er's nicht wahrnehmen. Da kommt's nicht hinein. Aus dem übrigen Organismus, durch das Wollen und so weiter, konnte es auch nicht wahrgenommen werden, denn der übrige Organismus sog es auf. Nun wurde ihm sein Gehirn verweichlicht, - für die Momente der Erkenntnis natürlich nur. Dadurch schoß das Geistig-Seelische in das Gehirn hinein. Der übrige Körper wurde ihm erstarrt gemacht. Dadurch sog er das Geistig-Seelische nicht auf. Und der Mensch stand gewissermaßen auf der einen Seite in seinem verweichlichten Gehirn, auf der anderen Seite in seinem erstarrten Organsystem wie in einem Gehäuse da, stand er da in dem Geistig-Seelischen, das nach zwei Seiten ihm gegeben war.

Sie sehen also, worauf diese Dinge, die so äußerlich beschrieben werden, worauf diese Dinge eigentlich hinausmünden. Ich bemerke ausdrücklich, heute können diese Dinge nicht nachgemacht werden. Die Menschen würden auch nicht wissen, wie sie sie nachmachen sollen, denn es würde den Menschen heute nicht gut bekommen. Heute muß eben alles auf geistig-seelische Weise erreicht werden. Aber man kann durchaus sagen: wenn so in den Mysterien die Menschen den Vergessenheitstrank bekommen hatten, und die andere Wirkung der physischen Erstarrung ihnen das Wahrnehmen des Geistig-Seelischen in sich ermöglicht hat, dann waren sie Christen. In den Mysterien wurden sie Christen.

Es ist das durchaus im Bewußtsein der ersten Kirchenväter vorhanden. Das wird nur heute den Leuten nicht gesagt, oder es wird sogar abgeleugnet. Bei den ersten Kirchenvätern ist ein deutliches Bewußtsein vorhanden, daß das so war, daß die Menschen durch die Mysterien Christen geworden waren. Daher finden wir ja Stellen bei

den ersten Kirchenvätern, daß Heraklit und Sokrates, trotzdem sie vor dem Mysterium von Golgatha lebten, Christen waren, wenn sie auch zu ihrer Zeit Atheisten genannt worden sind. Diese Stelle findet sich ja durchaus - ich habe sie öfter zitiert - bei den ersten Kirchenvätern.

So könnte man also sagen, um diesen Menschen, der da herauskam aus dem anderen - das also, was ich hier als das Rhythmische eingezeichnet habe -, um diesen Menschen machte sich der Fürst dieser Welt nach der Ansicht der älteren Mysterienleiter und Eingeweihten nichts zu tun; den überließ er dem Christus. Aber er wollte nicht, daß der Christus auf die Erde herunterkommt und vom ganzen Menschen Besitz ergreift.

Das ist dasjenige, was ja in den Evangelien angedeutet ist dadurch, daß die Dämonen, das heißt die unteren Diener des Fürsten dieser Welt, daß diese vernahmen: der Christus ist angekommen, er ist da; - da lehnten sie sich auf. Es ist in den Evangelien deutlich angedeutet. Sie erkannten ihn, und sie wurden wild.

Also wir müssen uns durchaus klar sein, daß, wenn wir über irdische Entwicklungsverhältnisse sprechen, wir in dem Mysterium von Golgatha das sehen müssen, daß diejenige geistige Macht, welche bis zum Mysterium von Golgatha hin den durchaus berechtigten Einfluß auf die menschliche Leiblichkeit hatte, diesen Einfluß zu teilen hatte in der Folgezeit mit dem Christus. Und daher nennt das Mittelalter den Fürsten dieser Welt den "widerrechtlichen Fürsten dieser Welt". Dieser Ausdruck "der widerrechtliche Fürst dieser Welt", der ist eigentlich nicht gerechtfertigt innerhalb der alten heidnischen Anschauung; aber er trat als eine durchaus durch die Sache gerechtfertigte Bezeichnung dann innerhalb des Mittelalters ein.

Sehen Sie, das ist ja das Wesentliche in bezug auf die geistige Entwicklung der Menschheit, daß für die älteren Zeiten gewissermaßen der Leib von dem Geistig-Seelischen zurückgenommen worden ist. Die Gehirnwirkung wurde aufgehoben, indem das Gehirn von dem Vergessenheitstrunk weicher gemacht worden ist. Die aufsaugende Kraft des übrigen Organismus wurde aufgehoben, indem der übrige Organismus verhärtet wurde durch den Schock. Also der Leib wurde zurückgezogen in diesen älteren Zeiten vor dem Geistig-Seelischen. Die neuere Bestrebung besteht darinnen, daß nun nicht der Leib zurückgezogen wird, sondern daß der Geist herausgezogen wird, indem die geistig-seelischen Kräfte verstärkt, erkräftet werden. Es muß also durchaus das Umgekehrte in unserer Zeit stattfinden. Es muß der Geist herausgezogen werden. Es darf gewissermaßen keine Veränderung eintreten innerhalb des Physisch-Leiblichen. Denn der Mensch ist namentlich seit dem fünfzehnten Jahrhundert so organisiert, daß das Eintreten einer Veränderung in der Weise, wie sie durchaus üblich war bei den alten Mysterien-schülern, daß eine solche Veränderung in seiner Leiblichkeit eben ein Krankhaftes bedeuten würde. Es würde ein Pathologisches sein. Und das darf durchaus bei einer normalen Entwicklung nicht eintreten.

Ich charakterisiere Ihnen das alles, um Ihnen eine Vorstellung von dem zu geben, was in dem immer wiederkehrenden Begriff älterer Zeiten zu sehen ist, in dem Begriff von dem Fürsten dieser Welt, der dann im Mittelalter zu dem "widerrechtlichen Fürsten dieser Welt" geworden ist: eine ahrimanartige Wesenheit.

Wir können eine solche Wesenheit verfolgen überall in der äußeren Natur und im Innern des Menschen. Und eigentlich erst dann, wenn wir in die Lage kommen, eine solche Wesenheit in ihren Wirkungen sowohl in der äußeren Natur wie im Innern des Menschen zu

verfolgen, lernen wir allmählich, eine solche Wesenheit verstehen.

Wenden Sie den Blick in die äußere Natur. Sie finden in der äußeren Natur zwei Kontraste. Man muß diese Kontraste nur in ihrer ganzen Eigentümlichkeit empfinden. Denken Sie einmal an den blauen Himmel. Gewiß, der blaue Himmel kann, insbesondere in südlichen Gegenden, kann ja in einer ganz anderen Weise auch beurteilt werden, als ich das hier charakterisieren muß. Das ist dann der Fall, wenn die Erde eingehüllt ist, gewissermaßen die Luftschicht der Erde durchdrungen ist von Sonnenwirkung. Dann hat man nicht die reine Wirkung des bloß blauen Himmels, dann ist diese durch etwas anderes, ich möchte sagen, überzogen. Wenn man aber die reine Wirkung des blauen Himmels hat, hat man eine Kältewirkung, - Kältewirkung. Der blaue Himmel als solcher wirkt kalt. Und das, was Sie empfinden können bei einem kalten blauen Himmel, der nicht gemildert ist durch Erdenwärme, das ist im weitesten Umkreise das Ahrimanische; man möchte sagen, das Ahrimanische, das bewirkt, daß der Raum in die Bläue erstarrt.

Beachten Sie diesen Ausdruck. Er hat allerdings etwas Ungeöhnliches. Aber wenn Sie fühlen lernen nach und nach, was das heißt: der Raum erstarrt in die Bläue, - dann haben Sie für die äußere Natur den ahrimanischen Einschlag.

Die Kontrastwirkung haben Sie, wenn Sie rötlich oder gelblich die ziehenden Wolken erblicken. Es ist genau die entgegengesetzte Wirkung. Es hat etwas Warmes. Es kann natürlich auch da wiederum durch die Kälte der Erdenumgebung das kaschiert sein, aber im ganzen hat die rötlich umsäumte Wolke, die gelbliche Wolke etwas Warmes. Das hat die entgegengesetzte Wirkung; sie ist eine Luftwirkung.

Zwischen beiden polarischen Gegensätzen spielt sich dann dasjenige ab, was eigentlich dem Erdenleben des Menschen frommt.

So daß man sagen kann, der mittelalterliche Mensch dachte sich in dem Wirken des zur H~~ä~~ue erstarrten Raumes auf die Erde die eigentlich kosmische Wirkung des Fürsten dieser Welt.

Sehen wir dann in den Menschen hinein, dann haben wir ja im Menschen zu verzeichnen einen Zustand, durch den der Mensch blaß wird. Sie wissen, das Blasse des Menschen hat immer etwas Fahles, Bläuliches. Dieses Bläßwerden des Menschen, dieses, ich möchte sagen, Sich-Erfühlen in der Kälte, das ist das Erfühlen der ahrimanischen Wirkung im Menschen darinnen, währenddem die Gerötetheit das Luziferische in der Menschennatur ausmacht. Erst wenn man aus allen diesen Einzelheiten zusammensetzt dasjenige, was die ahrimanische Wesenheit ist, die Wesenheit des Fürsten dieser Welt, bekommt man eine vollständige Vorstellung davon.

Dann wiederum, wenn man die blassen, manchmal so gescheiterten, aber immer linienhaften Gedanken des Menschen nimmt, wenn man das eigentlich Intellektualistische nimmt, dann hat man wiederum in bezug auf die Kopfwirkung des Menschen das Ahrimanische, das des Fürsten dieser Welt.

Und diese Dinge, sie müssen heute vom Geistig-Seelischen aus durchschaut werden. Man muß fühlen in der H~~ä~~ue, in dem menschlichen Bläßwerden, in dem menschlichen Innerlich-sich-Verzehren, in dem Sich-kalt-Erfühlen, in dem Durchdrungensein mit blassen, abstrakten Gedanken, in dem muß man fühlen das Ahrimanische, die Herrschaft des Fürsten dieser Welt. Und man muß die wärmende Wirkung des Christus-Impulses fühlen.

Es ist dieses Erkennen der auf der einen Seite ganz andersartigen Einweihung der alten Zeiten gegenüber unserem Einweihungsprinzip aber doch wiederum für die Gegenwart in einem gewissen Sinne lehr²reich durch¹aus und auch notwendig. Es ist ja einmal so,

daß es durchaus schon Menschen in der Gegenwart gibt, die nur noch nicht den Mut haben, zur anthroposophischen Bewegung heranzukommen, die aber eine tiefe Sehnsucht haben nach demjenigen, was ja zuletzt natürlich doch nur die anthroposophische Bewegung geben kann, nach dem Verwandeln der Seele, um erst nach der Verwandlung zu den maßgebenden Erkenntnissen zu kommen. Während natürlich der größte Teil der heutigen Menschheit dieses Verwandeln der Seele ablehnt und glaubt, er könne zu dem, was überhaupt der Mensch an Wissen erlangen kann, eben gar durch die gewöhnliche Seelenverfassung, die man durch die gewöhnliche Erziehung und durch das gewöhnliche Leben sich erringt, eben auch kommen.

So sagte mir während meiner letzten Reise ein Mann, der sich viel bemüht, aus den physilosophischen Möglichkeiten der Gegenwart heraus, aber ohne Anthroposophie, zu einer Art Erkenntnis zu kommen, ja, es wäre doch an der Anthroposophie dasjenige vor allen Dingen interessant und wichtig - wie gesagt, die Leute können noch nicht an sie heran, haben noch nicht dazu den Mut -, aber es wäre doch an der Anthroposophie dasjenige wichtig, wie diese höheren Erkenntnisse erlangt werden, denn überall träte ja - dieses "überall" ist ja natürlich sehr relativ zu nehmen -, überall träte ja in den heutigen Weltanschauungen das Bestreben auf, daß nicht allein vom Intellekt, sondern vom Willen es abhängt, ob der Mensch wirkliche Erkenntnisse erlangen könne oder nicht. Und um die Umarbeitung des Willens handelte es sich ja auch bei den alten Mysterien. Wenn Sie nachsehen in dem, was ich beschrieben habe von den alten Mysterien in meinem Buche "Das Christentum als mystische Tatsache", dann werden Sie sehen, daß ja der durchgreifende, der radikale Unterschied dieses alten Erkenntnisstrebens gegenüber dem heutigen Erkenntnisstreben darinnen besteht, daß beim alten Erkenntnisstreben durchaus Vorbereitungen des Willens notwendig waren. Der Wille mußte eine andere Richtung einnehmen, als er sie

im gewöhnlichen Leben hatte. Der Wille mußte gereinigt werden, (bilden?) geläutert werden. Der Wille mußte gewissermaßen sich umhüllen und auf eine höhere Stufe kommen. Der Mensch mußte sein weltliches Wollen, das unter der Herrschaft des Fürsten dieser Welt steht brechen. Er mußte also erst durch eine Willenskultur hinkommen an denjenigen Ort, wo man dann Erkenntnisse gewinnen kann; während der heutige Mensch glaubt, man kann da stehen bleiben, wo man eben durch die gewöhnliche Erziehung steht. Und das intellektuelle Leben ist ja nur vorhanden durch die gewöhnliche Konfiguration des Gehirnes. Wird diese verweicht, wie ich es angedeutet habe, dann tritt vor allen Dingen im Gehirn stark die Möglichkeit auf, die Gedanken zu wollen, überall die Gedanken zu wollen. Und wiederum das Wollen wird bewußt, indem der Leib erstarrt. Das heißt, es treten im Wollen selber Gedanken auf. Das tritt ja auch heute auf, wenn auf den Wegen, wie sie von mir geschildert worden sind, eben Erkenntnisse höherer Welten möglich geworden sind. Das ist ein sehr bedeutsames Zeichen, daß es heute schon wiederum Menschen gibt, die davon durchdrungen sind, man reiche mit dem bloßen Intellektualismus nicht aus, es brauche eine Willenskultur, um zu den den Menschen möglichen Erkenntnissen zu kommen. So sieht man, ich möchte sagen, indem man auf die im Großen einem entgegretenden Erscheinungen blickt, daß eben so zahlreiche Menschen herankommen, um von geistigen Dingen zu hören, und auch aus den Dingen, die einem, ich möchte sagen, in den Zwischenzeiten vor das Seelenauge treten, daß es Menschen gibt, die nun wiederum glauben, daß eine Willenskultur notwendig ist, um zur Erkenntnis zu kommen; aus diesen Dingen sieht man, daß heute ein starkes Bedürfnis nach geistigem Leben vorhanden ist. Nun ja, die Menschen glauben ja, weil sie nicht den Mut haben, zur Anthroposophie heranzukommen, die sie für etwas Absonderliches

halten, sie glauben, auf allerlei anderen Wegen das Erreichen zu können, was sie eigentlich erstreben. Es wird sich aber die Welt überzeugen müssen, daß es eben nur auf diesem anthroposophischen Wege erstrebt werden kann. Das heißt - mißverstehen Sie mich nicht -, dasjenige, was schon als Anthroposophie hervorgetreten ist, will ich durchaus nicht als ein Allgemeingiltiges, als ein Selbstverständliches ansehen, sondern die Richtung, die Bewegungsrichtung, in der sich diese Anthroposophie bewegt, die möchte ich als das Bedeutsame hinstellen und als dasjenige, was eben zur Befriedigung stark vorhandener Sehnsüchten in der Gegenwart führen kann, Sehnsüchten, ohne deren Befriedigung einfach die Zivilisation der Menschheitsentwicklung nicht weitergehen kann.

Davon will ich dann morgen weitersprechen.

St.F.